

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1885

74 (25.6.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-492055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-492055)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark erchl. Post-
gebühren. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.
Annoncen kosten die einpaltige
Corpuszeile od. deren Raum 10 s
für auswärts 15 s.

Nachrichten

für Stadt und Amt Eilsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herrn Völkner und Winter in
Oldenburg, E. Schlett in Bremen,
Hauptmann und Vogler in Bremen
und Hamburg, Ad. Steiner in
Hamburg, Rud. Meise in Berlin
J. Bard und Comp. in Halle a/S
C. L. Dausse und Comp. in Frank-
furt am Main und von andern
Insertions-Comptoirs.

№ 74.

Eilsfleth, Donnerstag, den 25. Juni

1885.

Auf das mit dem 1. Juli 1885 beginnende neue Quartal der „Nachrichten für Stadt und Amt Eilsfleth“ laden wir zum Abonnement ergebenst ein. Der Abonnementspreis beträgt 1 Mark und nehmen alle kaiserlichen Postanstalten und Landbriefträger, unsere Boten, sowie die unterzeichnete Vertheilungen entgegen.

Die Expedition.

Die Unruhen in Spanien.

Spanien steht nun hinter England und Italien nicht mehr zurück; es hat ebenfalls seine Ministerkrise. Und das ist besonders für die Zeitungen sehr vorteilhaft; denn wenn man von den endlosen Vermählungen Lord Salisbury's, ein lebensfähiges Cabinet zu bilden, von den verzweifeltsten Anstrengungen Depretis, seinen Kollegen Mancini zu retten und neuerdings von den Vorgängen in Madrid absteht, so bleibt wirklich von politischen Ereignissen so wenig zu berichten übrig, daß es einem armen Redacteur um die Füllung seiner Zeitungspalten angst und bange werden muß.

Doch im Ernste gesprochen: Die spanische Ministerkrise ist kein günstiges Anzeichen und dies besonders wegen der Ursache, aus der sie hervorgegangen ist. Die Regierung hatte es nämlich für angezeigt gehalten, durch Erklärungen in der Deputiertenkammer und Bekanntmachung im amtlichen Regierungsbogen das Vorhandensein der Cholera in Spanien zu constatiren und hinzuzufügen, daß sie die umfassendsten Maßregeln angeordnet habe, um das Umsichgreifen und die weitere Verschleppung der Seuche nach Kräften zu verhindern.

Eine solche Nachricht ist sehr unangenehm; aber sie ist unzweifelhaft wahr und ebenso unbestritten ist der Umstand, daß man der Gefahr am ehesten begegnen kann, wenn man sie kennt und ihr mannhaft entgegentritt. Sonderbarer Weise scheint die Opposition in den Cortes diese Ansicht nicht zu theilen, denn unter dem Vorwand des Hauses tadelte Sagasta die Regierung wegen dieser Mitteilung, „die geeignet sei, dem Handel und Wandel des Landes schwere Wunden zu schlagen.“ Besonders erbost ist man darüber, daß das Auftreten der Cholera auch in Madrid constatirt wurde, als ob die Regierung daran die Schuld trüge, daß der unheimliche Gast keinen Respekt vor den Mauern der Hauptstadt zeige!

Indessen so unvernünftig in diesem Falle die Haltung der Opposition auch gewesen sein mag, sie fand bei dem niederen Volke Beifall. Ehe man sich den vorgeschriebenen strengen Desinfectionen und sonstigen Maßregeln unterwirft, möchte man es lieber wie der Vogel Strauß machen, d. h. den Kopf in den Sand stecken, nichts sehen und glauben, es sei nun auch keine

Gefahr vorhanden. Es kam also in Madrid zu großen tumultuarien Kundgebungen gegen das Ministerium, bei welchen natürlich diejenigen Elemente nicht fehlten, die immer im Trüben zu fischen bereit sind. Es wurden gegen 30 Personen, davon die Hälfte Frauen, verhaftet und das gesamte Militär in den Kasernen bereit gehalten.

Die Kundgebungen haben sich zwar nicht wiederholt, dafür aber erhielt das Ministerium einen anderen vollständigen Beweis seiner Unbeliebtheit. Die Kaufleute und Kleinhändler Madrids protestirten dadurch gegen die Maßnahmen der Regierung, daß sie sämtlich ihre Läden und Geschäftse locale geschlossen hielten. Die Stadt wurde als in stiller Trauer befindlich erklärt und das wirkte. Gegenüber dieser Einmüthigkeit saßen die Minister ein, daß ihres Bleibens im Amte nicht länger sein könne und baten den König um ihre Entlassung.

Es muß übrigens noch etwas hinter den Coulissen spielen, was von Einfluß auf die ganze Angelegenheit, bisher aber noch nicht bekannt geworden ist. Während nämlich die Reichen der Stadt gleich beim Bekanntwerden der ersten Cholerafälle nach dem Süden abreisten, beschloß der König und seine Gemahlin, die Stadt nicht zu verlassen, so lange darin die Seuche nicht wieder erloschen sei. Als ob wollte durch sein Beispiel den schnell fliehenden Muth seiner Madridesen aufrecht erhalten. Dann aber beschloß der König, nach der Provinz Murcia zu reisen, wo die Cholera am ärgsten wüthet, in gleicher Weise, wie König Humbert im vorigen Jahre zur Cholerazeit nach Neapel ging. Das wollten aber die Minister nicht und es hieß, da der König auf seinem Entschlusse bestünde, so wäre dies der Grund des Entlassungsgeheuses der Minister. In Wirklichkeit besagt denn auch eine neuere Meldung, der König habe von der Reise nach Murcia Abstand genommen und infolge dessen hätte Canovas del Castillo in der Kammer erklärt, die Minister hätten ihr Entlassungsgeheuch zurückgezogen. Damit ist aber die Angelegenheit noch keineswegs beendet und der Riß ist nur nothdürftig überkleistert. So nach dem wahrscheinlich baldigen Rücktritt Canovas' wieder ein conservatives Cabinet gebildet oder ob Sagasta, der Führer der Liberalen an die Spitze gerufen werden sieht, steht noch dahin.

Rundschau.

* Deutschland. Kaiser Wilhelm ist am Montag wohlbehalten ins Heim zum Gurgelbach eingetroffen. Tags zuvor hatte der Monarch noch den amerikanischen Gesandten Kasson in Abschiedsaudienz und dessen Nachfolger Pendleton in Abschiedsaudienz empfangen.

* Die Verzögerung der Ertheilung des preussischen Antrages in der braunschweigischen Erbfolgefrage ist, wie jetzt gemeldet wird, durch die preussische Regierung selbst veranlaßt, welche, da sich gegen den Antrag hier und da Bedenken äußerten (die allerdings nicht das Ziel, sondern die Begründung betrafen), die gründlichste Verhandlung der Sache empfahlen hat. Darüber, daß der Antrag nicht abgelehnt werde, hatte sich der Kaiser verewigert, als er ihn einbrachte.

* Die jährlichen Unterhaltungskosten für den projectirten Nord-Ostsee-Canal sind auf 1 800 000 M. veranschlagt. Hierunter befinden sich u. a. etwa 90 000 M. zur Unterhaltung der electrischen Beleuchtung des Canals. Was den Verkehr betrifft, welcher eventuell auf dem Canal stattfinden würde, so wäre derselbe auf 4700 Dampfschiffe und etwa 13 000 Segelschiffe geschätzt.

* Für den englischen Botschafter in Berlin sind diese Tage der Unentschiedenheit über die künftige englische Regierung recht fatal. Wiebe Gladstone am Ruder, so bliebe auch Sir Edward Malet in Berlin. Dagegen würde ein conservatives Cabinet ihn abberufen, weil sein Schwiegervater, der Herzog von Bedford, eine hervorragende Stellung in der liberalen Partei einnimmt. Schon wird als eventuellem Nachfolger Malet's Lord Lytton, der Sohn des Romanographen (Vulgar), genannt, welcher früher Gesandter in Portugal und Botschafter von Indien gewesen.

* Der Landrath Müller in Marienwerder ist zum königl. Commissar für die Vermählung des Oberbürgermeisters Postens der Stadt Posen ernannt worden. Der zweimal zum Oberbürgermeister gewählte zweite Bürgermeister Herle ist vom König nicht bestätigt worden.

* Der Reichsfangler macht bekannt: „Unter Bezugnahme auf die von den Regierungen der Bundesstaaten wegen der gesundheitspolizeilichen Controlle der Dampfschiffe erlassenen Vorschriften wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Häfen der spanischen Mittelmeerküste, mit Ausfluß derjenigen der Balcarischen Inseln, als der Cholera verdächtig anzusehen sind.“

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Vereinbarung zwischen dem deutschen Reich und England über die Abgrenzung der beiderseitigen Gebiete in Neu-Guinea. Die Abgrenzungslinie läuft wie folgt: Ausgehend von der Küste in der Nähe von Milne Bay auf dem 8. Grade südlicher Breite und diesem Grade folgend bis zu dem Punkt, wo derselbe von dem 147. Grade östlicher Länge durchschnitten wird, dann in einer geraden Linie in nordwestlicher Richtung auf den Punkt zu, wo der 6. Grad südlicher Breite den 144. Grad östlicher Länge schneidet, und weiter in nordwestlicher Richtung bis zum Schnittpunkt des 5. Grades südlicher Breite und des 141. Grades östlicher Länge. Diese Linie

Kranke.

Erzählung von E. v. Wald.

(4. Fortsetzung.)

„Mademoiselle Vellefleur ist die frühere Erzieherin meiner Tochter, die jetzt mehr als meine Pflegerin hier wohnt,“ sagte die Gräfin zu Victor gewandt. „Die Aemste hat keine Eltern, keine Anverwandten mehr und nahm unser Anerbieten, auch nach Arankas Schulzeit bei uns zu bleiben, dankbar an. Sie werden Sie kennen lernen, geheimer Herr Wellner, ein sehr gebildetes Mädchen.“

„Augenblicklich war sie zum Besuch bei einer früheren Pensionatsfreundin in der Nähe von Krakau,“ setzte der Graf hinzu, der sich ebenso wie seine Gemahlin auf das Erscheinen der Dame zu freuen schien.

Aranka machte ein ernstes, wenn nicht mißge stimmtes Gesicht, als der Name genannt wurde.

„Nun, Aranka,“ sagte der Graf, „Du scheinst Dich nicht sonderlich auf Mademoiselles Kommen zu freuen, wie?“

„Nein,“ antwortete sie ziemlich kurz, „ich fand es viel hübscher, als sie nicht da war, ich hoffte immer, sie würde nicht wiederkommen.“

„Aranka,“ verwies die Gräfin, „wie unfernlich von Dir, was soll Herr Wellner davon denken!“

„Ich kann dies ewige Schulmeister nicht leiden; kaum einen Schritt kann ich thun, dann heißt's: „Aranka,

das schickt sich nicht, das paßt sich nicht für eine Comtesse.“ Hier bin ich keine Comtesse, will keine Comtesse sein, hier will ich mich ungenirt bewegen, wie andere Menschenkinder auch, will thun und lassen, was ich will. Stehst Du, Mama, wenn ich nicht alle vornehmen Regeln des Anstandes und der Etikette außer Augen gelassen hätte, so würden wir doch nun und nimmer das Vergnügen gehabt haben, Herrn Maler Barbarossa bei uns zu haben, sondern der säße ruhig in Schmels und wir im alten Castle.“ Sie schloß der guten Gräfin den Mund mit einem Kuß.

„Kommen Sie, Herr Wellner, die schöne, kostbare Zeit verfliehet. Kommen Sie hinaus, wir wollen zeichnen.“

„Wo befehlen Sie, daß der Zeichenunterricht beginnen soll?“

„Ich dachte hier,“ sagte die Gräfin.

„Nein, draußen, liebes Mamachen! Draußen unter der schattigen Kastanie. Nicht wahr, im Freien ist es viel hübscher?“

Wie kostbar waren ihm die einfachen, blauen Zeichentische Arankas, fest drückte er sie unter den Arm und schritt mit ihnen die Treppe hinauf in sein Zimmer, fast hätte er auf dem Corridor den alten Josef umgerannt. Schnell blätterte er sie durch.

Es waren einfache Zeichnungen, wie sie sich wohl in der Wappe eines jungen Mädchens zusammenfinden,

das etwas Talent hat, dem aber jede richtige Anleitung und Schule fehlt. So unbedeutend, so fehlerhaft diese Sachen waren, so sprach doch aus der ganzen Art und Weise eine gewisse Zierlichkeit und Sauberkeit, die allgemein angenehm berührte. Mit Wohlgefallen überflog er die Blätter, unwillkürlich regte sich in ihm der Wunsch, eines derselben zu besitzen.

„Sie merkt es nicht!“ — dachte er, und kann war es ausgedacht, so hatte er ein Blatt, auf dem ein niedliches Bouquet gezeichnet war, herausgeholt. Schnell, fürchtend, der alte Josef oder der Graf könnten auf sein Zimmer kommen und den Raub entdecken, barg er das Kleinod in seinem Tagebuche neben dem Schmetterlingsflügel.

„Du hast es selbst gewollt!“ — jubelte es durch seine Seele.

Unten im Garten richtete Aranka die Unterrichtsstube ein, mit unmaßstäblicher Würde legte sie alles Nöthige zurecht. Der junge Künstler beobachtete sie vom Fenster aus, er konnte sich eines Lächelns nicht erwehren, mit welchem Ernst sie das Geschäft betrieb. Wie reizend sah sie aus. Sie saß so feierlich, so würdig da, die Hände legte sie gefaltet in den Schoß, die Füßchen mit den zierlichen Goldfäderschuhen kreuzte sie übereinander, das kleine Köpfchen bog sie leicht zur Seite.

„Halt!“ — wie electrirt sprang er von seinem

Wurde ein Areal auf der deutschen Seite von ungefähr 67 000, auf der englischen Seite von ungefähr 63 000 Quadratmetern ergeben und nahezu mit der natürlichen Wasserscheide zusammenzufallen. Unter dem 29. April erklärte die deutsche Regierung die Annahme dieses englischen Vorschlags.

* Prinz Leopold von Preußen, der Erbprinz von Oldenburg und Gemahlin, der Herzog und die Herzogin von Connaught und der Prinz Albert von Sachsen-Meiningen nebst Gemahlin werden noch einige Zeit in Potsdam verbleiben.

* Das „Amece-Berichtsblatt“ veröffentlicht nachstehende Auktionen-Cabinettsordre: Ich bestimme hierdurch: Das 8. brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 64 (Prinz Friedrich Karl von Preußen) soll den Namen seines Auktionen-Cabinetts weiter fortführen und künftig „Infanterie-Regiment Prinz Friedrich Karl von Preußen“ (8. brandenburgisches) Nr. 64“ benannt werden. Ich habe dem Regiment dies durch das General-Commando des III. Armee-Corps eröffnen lassen. Das sonst Erforderliche hat das Kriegsministerium bekannt zu machen. Berlin, den 18. Juni 1885. Wilhelm. An das Kriegsministerium.

* Unter den zahlreichen für den Posten eines Statthalters von Ost-Preußen genannten Personen wird die Candidatur des Prinzen von Reuß, derzeitigen Vizepräsidenten in Wien, am ehesten besprochen. Die Wahl dieses ausgezeichneten Mannes wäre ohne Zweifel eine sehr glückliche, insofern kann nur wiederholt werden, daß von irgend welchen Entschädigungen an den maßgebenden Stellen im Augenblick noch nicht die Rede sein kann. Die vielfach ausgesprochene Vermuthung, als ob mit dem Tode des Feldmarschalls v. Manteuffel auch dessen, bekanntlich auf ein weitergehendes Entgegenkommen gegen die künftigen Kriege berechnetes politisches System werde verlassen werden, wird in hiesigen Regierungskreisen nicht getheilt, vielmehr entschieden in Abrede gestellt, wie auch immer die Wahl der leitenden Persönlichkeit ausfallen möge. Uebrigens mag hervorgehoben werden, daß sich an den Trauerfeierlichkeiten in Töppel auch verschiedene dem Landesauschuß angehörige eingeborene Ost-Preußen, darunter der Präsident Schlumberger, betheiligt haben.

* Die deutsche Reichsregierung wendet der Cholera in Spanien ihre ernste Aufmerksamkeit zu. Insbesondere hat sie, für den Fall einer Weiterbreitung der Seuche, die Anwendung umfassender Vorkehrungsmaßregeln ins Auge gefaßt, um zu verhindern, daß ein Eindringen der Cholera in Deutschland stattfindet. Von dem Anfangs erzwungenen Plan, eine Sachverständigencommission nach Spanien zu entsenden, um an Ort und Stelle das sogenannte Impoffieren des Dr. Ferron zu studieren, ist man aber abgekommen. Es erklärt sich diese Unterlassung aus dem geringen Maß von Vertrauen zu dem wissenschaftlichen sowohl als praktischen Werth des Herrschaftlichen Verfahrens, gegen dessen angeblich schädliche Kräfte sich die leitenden Bedenken geltend machen lassen. Unsere schmerzhaften Anstrengungen stehen auch mit ihren Zweifeln an der Herrschaftlichen Entscheidung keineswegs allein da. Das beweist die zurückhaltende, ja geradezu ablehnende Stellungnahme der Madrider Behörden nicht nur, sondern auch solcher Capacitäten von unzweifelhafter fachlicher Zuverlässigkeit, wie das berühmte französische Forscher Vokier. Letzterer hat, nach Mittheilungen der Pariser Blätter, sich in äußerst skeptischer Weise über die Herrschaftlichen Impoffierungen ausgesprochen.

* In einer Seemannsfach, so schreibt man dem „Hamb. Corr.“ aus Schleswig-Holstein, ist neuerdings zur Sprache gekommen, daß viele alte Schiffe dem Ver-

kehr dienen, ohne daß für deren Seetüchtigkeit irgend welche Garantie gegeben sei. Nur diejenigen Schiffe, so hieß es weiter, welche behufs der Versicherung gegen Seegefahr classificirt seien, böten für ihre Seetüchtigkeit eine Sicherheit, weil sie zur Erhaltung der ihnen gegebenen Classe von Zeit zu Zeit von Experten des betreffenden Classificationsbureaus nachgesehen würden, während diejenigen Fahrzeuge, welche wegen ihres hohen Alters oder sonstiger Mängel nicht mehr classificirt werden könnten, oder überhaupt nicht versichert würden, hinsichtlich ihrer Seetüchtigkeit lediglich auf die Gewissenhaftigkeit der Rheder angewiesen seien. „Um diesem Uebelstande abzuhelfen“, so bemerkt die königliche Regierung zu Schleswig in einem den Behörden wahrscheinlich aller wichtigeren Hafenplätze der Provinz in ähnlicher Fassung zugegangenen Schreiben, „ist die Einführung ständiger Revisionen der Schiffe in Bezug auf ihre Seetüchtigkeit in Anregung gebracht. Mit Rücksicht darauf jedoch, daß die Seeschifffahrt sich gegenwärtig in einer weniger günstigen Lage befindet, wird weniger Werth darauf gelegt, daß auch den Interessenten Gelegenheit gegeben wird, zu der angeregten Maßregel Stellung zu nehmen. Der Magistrat der Stadt Kiel hat in Folge dessen über die gedachte Frage geeignete Vertreter des dortigen Rheder- und Schifferhandels, auch den Neutischen Verein und die Handelskammer zu hören, und die schriftlichen oder protokollierten Aushörungen der Interessenten mit eingehendem Bericht der königlichen Regierung innerhalb drei Wochen einzureichen.“ Diese Angelegenheit wird nicht verfehlt, in allen an der Seeschifffahrt betheiligten Kreisen an der deutschen Küste große Aufmerksamkeit und wahrscheinlich recht verschiedene Ansichten hervorzurufen.

* Der hiesige Anwalt Grigolentis, welcher am 5. und 6. Mai mit Steinen zwei Fenster des kaiserlichen Palais eingeworfen, wurde am Montag wegen Majestätsbeleidigung und Sachbeschädigung zu 1½ Jahren Gefängnis verurtheilt.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das zwischen Deutschland, Spanien und England am 7. März 1885 vereinbarte Protocoll, worin die Souveränität Spaniens über den Suluarchipel anerkannt wird und Spanien England gegenüber auf die Souveränitätsrechte über das festländische Gebiet von Bornoe verzichtet, welches dem Sultan von Sulu gehört oder gehörte, sowie über die unter der Verwaltung der British North-Borneo Company stehenden Gebiete. Der Handel und Schiffsverkehr Englands, Deutschlands und der anderen Mächte mit dem Suluarchipel wird für frei erklärt. Spanien darf von den Schiffen und Angehörigen Englands, Deutschlands und der anderen Mächte keinerlei Zölle erheben, dagegen Abgaben und Gebühren, noch andere Reglements einführen. England verpflichtet sich, darüber zu wachen, daß volle Freiheit des Handels und der Schifffahrt ohne Unterschied der Flagge im Gebiete der British North-Borneo Company herrsche.

* Geese in der 23. Juni. Am 4. Juli wird der Minister des Innern, Herr von Falkenstein, zu Besichtigung des hiesigen Hofes und sonstigen Einrichtungen in Hollandschloß nach hier eintreffen. In seiner Begleitung befinden sich Oberpräsident von Leipzig, Regierungsrath Haase. Am 22. Juni trifft der Oberpräsident von Leipzig und der Provinzial-Steuer-Director Soboth, sowie ein commissarischer Vertreter der Regierung in Stode hier ein.

* Stuttgart, 22. Juni. Die Schwester des verstorbenen Fürsten von Hohenzollern, Prinzessin Koroline, ist nach der „Köln. Ztg.“ gestern Abend in Siegmaringen an einer Lungenerkrankung gestorben.

* Bremerhaven, 23. Juni, Mittags. Der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf ist heute hier eingetroffen. Derselbe beschäftigt die Befehligungen und geht mit dem Aviso „Pommern“ nach Wilhelmshaven weiter.

* Kiel, 20. Juni. Die Taufrede des für Kommodirals v. Wiede nach dem Stapellauf des für Kommodur bestimmten Dampfers lautet wie folgt: „Wenn wir in früheren Zeiten zu den Namen heidnischer Götter unsere Zuflucht nahmen, um unsere Schiffe zu bezeichnen, so hat in neuerer Zeit Sr. Majestät der Kaiser die hübsche Sitte eingeführt, dieselben von tüchtigen Persönlichkeiten oder angesehenen um den Staat verdienten Männern zu entnehmen. Kein Nachruf kann berechtigt sprechen, kann ein schöneres Denkmal für Verdienste sein, als eine solche Auszeichnung. Während das Bestreben Deutschlands nach einem geeigneten fest gegliederten Staatsleben auch zur Erwerbung von Colonien führte, hat mancher Name sich dabei schon Klang erworben. Die ersten Schritte für die Colonien sind geschehen. Jetzt gilt es festhalten mit deutscher Energie und deutscher Ausdauer dieselben einem geordneten und segensreichen Gemeinwesen entgegenzuführen. Dies schmucke Schiffchen hier mit seiner praktischen zweckentsprechenden Bauart soll dazu dienen, dem Gouverneur von Kamerun ein Hauptmittel zur Erreichung des vorgestellten Zieles zu sein. Deutsches Ansehen, deutsche Macht soll dieselbe befestigen helfen. Wir begreifen deshalb diesen Bau als den kleinen Anfang, der zum großen führen soll. Und damit dort draußen der Name desjenigen Pioniers der Civilisation, der so Hervorragendes bei der Erwerbung unserer Colonien geleistet, der sein Leben dabei gelassen hat, auch in der Ferne auf dem Schauplatz seiner Thätigkeit nie vergessen werde, taufe ich dieses Schiffchen auf Befehl Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Königs „Kamerun“. Jahre glücklich über das Meer, hin nach Kamerun, halte der Allmächtige das Unglück fern von deinem Kiel! Sei den dunklen neuen deutschen Unterthanen ein festes Zeichen, wie hoch Dr. Nachtigal in der Heimath geschätzt wurde!“

* Desterreich. Der dem deutschen Volkscharakter leider eigenthümliche Zug der Sonderbestrebungen läßt das deutsche Element, das aus den Wahlen gewählt hervorgegangen ist und schon darin eine Mahnung zur Einigkeit finden sollte, nicht zum Zusammenschluß seiner Kräfte kommen. Die Confessionsliberalen wollen der deutschen Vereinigung gar nicht beitreten; über den Namen und ein einheitliches Programm der Partei konnte man sich bisher auch noch nicht einigen. So wird man wohl im neuen Abgeordnetenhaus drei oder vier deutsche Fractionen sehen.

* Italien. Ueber den Verlauf der Ministerkrise sind neue Nachrichten nicht eingegangen, vielleicht bleibt alles beim alten.

* Cardinal-Statsecretair Jacobini soll an der Malaria und einem Augenleiden schwer erkrankt sein.

* Spanien. König Alfons und seine Gemahlin hatten sich entschlossen, die von der Cholera heimgegriffenen Landestheile zu bereisen. Der Ministerpräsident Canovas del Castillo und seine Kollegen aber glaubt in der Hauptstadt eine Säkration unter der niederen Bevölkerung wahrgenommen zu haben, die sie mit Vorsorgnissen erfüllte und die Abwesenheit des Königs in Madrid ihnen wünschenswerth erschienen ließ. Troßdem die Minister dieses dem König vorstellten, beharrte dieser gleichwohl auf seinem Entschlusse, worauf die Minister ihre Entlassung verlangten. Ihre Vorsorgnisse betrafen das Ausbruch von Unruhen in der That nicht unbegründet gewesen, denn am 20. d. M. entstanden in Madrid

Platz und nahm schnell Papier und Stift zur Hand, die Gelegentlichkeit war ja zu günstig, mit wenigen Strichen war das Bild im Tagebuche skizziert; die lieben Züge, halb aus dem Gedächtniß hingeworfen, waren jetzt fertig.

Die halbe Stunde war verfloßen, Aranka wartete, er durfte nicht unhöflich sein. Schnell nahm er die Piste und ging hinunter in das improvisierte Wohnzimmer im Frein.

Geirant sah ihn Aranka an. „Sind Sie zufrieden? Ich dachte, Sie setzen sich hier auf diesen Korbsessel, ich danke auf den Rohrstuhl, wir haben dann beide gutes Licht. Sie können jeden falschen Strich, den ich mache, sehen und mich dann furchtbar tadeln.“

„Das Atelier ist mit Feuerlicht geordnet, gnädigste Comtesse, sehr gut, ausgezeichnet. Nun, ich bitte gültig Platz zu nehmen.“

Schnell wie ein Vogel huschte sie auf ihren Stuhl und sah zu ihm auf, so freundlich, so gespannt, so rein und fromm, ab und zu die Züge mit einem Blick streifend. Grausam genug war's von ihm, daß er sie noch etwas auf die Folter spannte, doch sie sah ja gar zu lieblich aus, endlich löste er den Bann.

„Also weiter, Comtesse, muß ich die Wahrheit sagen.“ — er versuchte sich mit ungemehrer Würde zu umgeben, „die Zeichnungen zeigen von Talent, sie lassen jedoch die richtige Anleitung, die regelrechte Folge vom Leichten

zum Schweren vermissen. Wir beginnen mit dem Fundament der Zeichen- und Malerkunst, mit der geraden Linie.“

Ein langgedehntes „So?“ entfuhr den Lippen der Schülerin.

„Es ist nicht amüsant, das gebe ich zu, nur gerade Striche aufs Papier zu werfen, aber unbedingt notwendig.“

„Nun, wenn es sein muß, so füge ich mich gern, beginnen wir.“

Wie der allerpedantischste, krumm gebückte, alte Zeichenlehrer einer Dorfschule entwarf er einige gerade Striche, die mit einander parallel liefen, wieder andere, die sich kreuzten. Sie nahm willig den Bleistift zur Hand und mit unendlicher Geduld zog sie Strich für Strich. Sie beugte sich emsig über ihre Arbeit, das dunkle Haar fiel über ihre Schultern, voll Aumuth schäufte sie das Haupt und bannte die aufgelösten Massen, ein Sonnenstrahl fiel zitternd durch die Zweige und spielte mit der Fadenfäden.

Sie achtete nicht darauf, sie war zu sehr vertieft; mit stültem Entzücken hing sein Blick an jeder ihrer Linien.

Eine halbe Stunde mochte wohl vergangen sein, da plötzlich dröhnten Pferdehufe auf der Zugbrücke, ein Reiter sprengte in kurzem Galopp durch das Gebüsch,

mit kurzem Ruck hielt er dicht an der Kaskanie den feurigen Kappen an.

„Mein Gott!“ rief Aranka, „Herr Graf, Sie haben mich erschreckt.“

Der Angeredete sprang leicht vom Pferde, warf den Zügel dem Haiduden, der ihm folgte, zu, klopfte sich ungenirt mit der Reithose auf die hohen ungarischen Stiefel und schritt Aranka, die aufgestanden war, entgegen. Nicht ohne einen befremdenden Blick auf Victor zu richten, reichte er Aranka die Hand, schüttelten gab sie ihm die ihre.

Es entstand eine Pause, peinlich für alle drei Be-theiligten. Wellner stand auf, verbeugte sich, Aranka sagte sich und stellte ihn vor.

„Herr Wellner, Landschaftsmaler, unser lieber Gast — Graf Homulsky.“

Es war ein schöner, schlank gewachsener Mann, mit raben schwarzem Haar — jeder Zoll ein echter Magyar. Ein kalter Blick aus seinen grauen, nicht un schönen Augen traf den Fremden, streifte Aranka; leicht lächelte er den Hül.

„Ich will nicht stören“, sagte er in etwas gereiztem Tone, drehte sich kurz um und schritt dem Hause zu. Der Reithut hatte die Pferde bereits dem Stalle zu geführt.

Ein kalter, winterlicher Hauch zog durch den Sommermorgen. Aranka war beiseite, leicht merkte man, wie

Cravatte, bei denen Blut gestossen ist. Ueber die Ur- sache fehlt es noch an genauen Angaben. Die Gendarmerie mußte einschreiten, wurde aber vom Böbel mit einem Steinhagel begrüßt. In dem dabei entstandenen Kampfe sollen zwei Personen getödtet und neun verwundet worden sein. Außerdem wurden 30 Personen verhaftet.

* **Frankreich.** Admiral Courbet's Tod bildet noch immer den Mittelpunkt des politischen Interesses und so wird es auch bleiben, bis die Leiche des Helden in französischem Boden ihre letzte Ruhestätte gefunden hat. Von einem Provinzialblatte wird jetzt eine Reihe von Briefen veröffentlicht, die von Courbet während des Tonkin-Feldzuges an seine Verwandten gerichtet wurden und worin sich dieser bitter über die französische „Advocaten“-Regierung, besonders über die Unfähigkeit Ferrys, beklagt. Von den Anhängern Ferrys werden diese Briefschaften als gefälscht bezichtigt.

* Die Chinesen sind ehrliche Leute; da sie wissen, wie schwer ihnen die Aufrechterhaltung des mit Frankreich abgeschlossenen Friedens wird, weil sie der Schwärz- flaggen in Tonkin nicht sicher sind, so haben sie den ersten Führer derselben zur größtmöglichen Sicherheit in Haft genommen; und damit er gar nicht etwa noch heimlich conspirire oder nach einer etwaigen Flucht wieder seine Schaar gegen die Franzosen führe, so hat man ihn, der noch größeren Sicherheit wegen, gleich erdrosselt. Eine größere Zuverlässigkeit können die Franzosen nicht verlangen.

* **England.** Das Gebilde Lord Salisbury droht schon wieder aus den Fugen zu gehen, ehe es noch als fertiges Ministerium vor das Parlament getreten war. Gladstone war nämlich nur schwer zu der Zusicherung zu bewegen, daß er vorläufig, bis zu den Herbstwahlen, eine Weisensache zwischen den Parteien eintreten lassen wolle. Außerdem dann hätte er sein Entlassungsgesuch zurückziehen müssen und würde sich sehr wahrscheinlich über kurz oder lang im Parlament eine zweite, womöglich noch schwerere Niederlage zugezogen haben. So hat denn endlich ein Uebereinkommen zwischen den Parteien stattgefunden und das conservative Ministerium wird die Zügel der Regierung ergreifen.

Vocales und Provinzielles.

+ **Gisletth, 24. Juni.** In der heute statt- gehaltenen Generalversammlung des Eisfischer Turner- bündes waren 25 Mitglieder anwesend. Zweck derselben war Besprechung über Abhaltung eines Sommerfestes. Es wurde beschlossen, dasselbe am 19. Juli in Ahler's Gasthause zu Oberrege abzuhalten. Zur Arrangierung des Festes wurde eine Comitee aus 8 Mitgliedern, bestehend aus den Herren: Wadenhöfner, H. Vargmann, Eggerichs, Hoyer, J. Koplan, G. Kugow, G. Wempe und Wieting, gewählt.

* Das Nordfischbad Wangerooze, bis 1855 das berühmteste Seebad der deutschen Nordseeküste, wurde in jenem Jahre so von den Wellen bedroht, daß die Einwohner gezwungen waren, ihre Wohnungen nach dem früheren Dünende der Insel zu verlegen. Dieses Unglück konnte das Bad nur schwer überwinden, und erst 1873, als eine hannoversche Actiengesellschaft größere Neubauten aufführte, arbeitete es sich allmählich wieder empor, bis es 1882 in die Hände eines einzigen Besitzers über- ging, der durch zweckmäßige Einrichtungen und Erweiter- ungen ein besseres Badepublicum hergewöhnte und im vorigen Jahre bereits eine größere Zahl von Gästen aufzuweisen hatte, als Wangerooze je in seiner glän- zendsten Zeit verzeichnete. Für dieses Jahr ist nun in Betreff der Verbindung mit dem Festlande die Einrich-

tung getroffen, daß das lästige Umsteigen im Angesichte des Strandes vom Dampfer auf ein anderes Schiff (Stationär), welches bei allen Inseln außer Nordsee- nachschiff ist, für jetzt gänzlich abgekauft wurde. Die Vadedirection glaubt damit einen erheblichen Fortschritt gemacht und einen Grund zu noch regerer Frequenz ge- legt zu haben.

* Ueber die Ersatzpflicht der Postverwaltung für Postanweisungsbeträge, welche den Landbriefträgern ohne die zugehörigen Postanweisungen zur Einzahlung auf der Post übergeben werden, ist der Deutschen Verkehrs- zeitung zufolge entschieden worden, daß im Falle des Verlustes des Geldes der gesetzliche Ersatz zu leisten sei. In vollständiger Uebereinstimmung mit den Ausführungen in Dombach's Commentar zum Postgesetz wurde aner- kannt, daß nicht jede Fahrlässigkeit eines Abenders die Ersatzverbindlichkeit der Postverwaltung ausschließt, son- dern nur eine solche Fahrlässigkeit, welche nach Lage der Sache als die Ursache des eingetretenen Verlustes angesehen werden müsse. In dem zur Entscheidung ge- langten Falle stand es fest, daß der Landbriefträger den Geldbetrag empfangen und unterschlagen habe. Die in Folge der unterbliebenen Mitgabe des Postanweisungs- formulars vorliegende, nicht völlig vorchriftsmäßige Ein- lieferung und Einzahlung des Betrages könne mit dem durch Untreue entstandenen Verluste des Geldes nicht in ursächlichen Zusammenhang gebracht werden, und aus diesem Grunde sei die Postverwaltung zum Ersatz ver- pflichtet.

* In **Butsfadingen** hat man mit der Erneuerung begonnen; dieselbe verspricht eine gute zu werden. In Folge des reichen Grasdurchsches sind die Preise für Futter sehr heruntergegangen; mehr als 75—80 h pro Pfund lassen sich nicht erzielen. Die verschiedenen Ge- treidearten verbleiben eine reiche Ernte.

* **Delmenhorst.** Es ist wirklich interessant, die stetig fortschreitende Entwicklung der neuesten Fabri- (Wollwäscherei etc.) zu beobachten. Vier fast fertige Wohnungen, für Aufseher, Vorarbeiter u. s. w. be- stimmt, sind äußerst solide gebaut, komfortabel einge- richtet und werden mit 5 anderen noch im Bau be- griffenen Häusern die jetzt schon feenschöne Fronte des Etablissements wesentlich verschönern. Leider aber hat manches gute Ding auch seine Schattenseiten, und das ist auch hier der Fall. Das in der Wollwäscherei ge- brauchte Wasser wird nämlich wegen seines bedeutenden Seifengehalts den Fischen in der Delme lebensgefähr- lich und für das am Flusse weidende Vieh völlig un- genießbar. Vor längerer Zeit ist deshalb nach ge- schehener Beschwerde auch amtlich verboten, der Delme fernere solches Wasser zuzuführen. Gestern oder vor- gestern muß das aber doch wohl wieder paßiert sein; denn dem Vernehmen nach hat man bei Hasbergen wohl ein Fuder lebensmüder Fische aufgefunden und das Vieh hat das Wasser wieder verschmäht. Mit einer neuen Beschwerde sind ein paar Fische von dem verunreinigten Wasser dem Großherzog, Amte eingeliefert, und dürfen wir hoffen, daß dieses zur notwendigen Besei- tigung des großen Uebelstandes die geeigneten Schritte thun werde.

* **Jever, 20. Juni.** Auch von hier ist ein Un- glück durch unvorsichtiges Hantieren mit Petroleum zu berichten. Ein hiesiges junges Mädchen wollte eine Pe- troleum-Kochmaschine anzünden, hatte aber dabei das Mißgeschick, daß von dem brennenden Streichholz ein Stück in das nicht verschlossene Delbassin fiel, wodurch das Petroleum in Brand gerieth und das Mädchen, welches die Flamme zu löschen versuchte, erhebliche Brandwunden im Gesicht und an den Händen erhielt.

Feinlich ihr die Scene gewesen war. Das Benehmen des Grafen hatte sie verlegt.

„Ich glaube, Comtesse, da Sie Besuch bekommen, ist es besser, wir schließen für heute den Zeichenunter- richt. Ihr Erscheinen im Salon wird wohl erwünscht sein.“

Sie athmete auf, mit einem dankbaren Blick auf den Lehrer packte sie die Urensitien zusammen. „Wie schade,“ sagte sie fast traurig, „wie schade, daß unsere hübsche Morgenstunde so plötzlich gestört wurde. Nun, morgen wieder, nicht wahr, Herr Well- ner, morgen?“

Sie reichte ihm die Hand, schnell wie der Wind war sie im Hausflur verschwunden, ging aber nicht hinein in den Salon, wo Graf Homulatzky mit dem Grafen und der Gräfin saß, sondern flog die Treppe hinauf, wahrscheinlich in ihr Zimmer.

„Aranta, Aranta!“ erscholl die schwache Stimme der Mutter, „komm her.“

„Gleich, Mama! Ich hab' noch zu thun, dann komme ich,“ erklang es wie eine kleine Ausflucht.

Wellner schritt in das Haus, vorbei an dem Salon. Das Licht fiel scharf auf das Gesicht des neuen An- kömmlings, ein Schatten lag auf den schönen, männlichen, aber etwas verletzten Zügen und jenes unheimliche Feuer schoß wieder aus seinen Augen, mit seinen weißen Zähnen kante er an den Spitzen seines schwarzen Schnurbartes.

Graf Polonica bemerkte den Vater. „Herr Wellner! Geda, kommen Sie herein. Schon fertig mit dem Zeichenunterricht? Wir haben nachbarlichen Besuch be- kommen.“

So unangenehm ihm gerade jetzt ein weiteres Zu- sammentreffen mit dem Grafen Homulatzky war, so gebot es jedoch die Höflichkeit, der Aufforderung des Hausherrn zu folgen.

„Herr Wellner, unser lieber Gast, — Graf Homu- latzky,“ stellte die Gräfin vor.

Der Fremde verbeugte sich und that, als wenn er von der Existenz des Vaters überhaupt noch nie im Leben eine Ahnung gehabt hätte. Dem Künstler schoß das Blut über diese Nichtachtung zu Kopfe.

„Ich hatte eben schon die Ehre, durch die Comtesse mit dem Herrn Grafen bekannt gemacht zu werden.“ Seine Stimme zitterte etwas vor innerer Erregung, eine leichte Röthe, er fühlte es selbst, färbte seine hohe Stirn.

Der Fremde schwieg, Graf Polonica, in seiner Un- befangenheit nichts ahnend, rief: „So — so! Also schon bekannt, nun, desto besser.“

Dem feinen Sinn der Gräfin war es jedoch nicht entgangen, daß trotz der nur so kurzen Bekanntschaft eine leise Mißstimmung zwischen den Beiden herrschte. Gewandt brachte sie das Gespräch wieder in den rich- tigen Fluß; sie theilte kurz mit, daß sie Herrn Wellner

Vermischtes.

— **Wilhelmshaven, 22. Juni.** Die beiden Führer der englischen Fischerfahrzeuge, welche von der „Pommerania“ wegen unerlaubter Fischelei nach hier eingeliefert und bisher im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis in Untersuchung saßen, sind heute früh mit dem ersten Zug in Begleitung eines Gendarmen nach Aurich ab- geführt worden. Der Termin zur Verhandlung in dieser Sache vor der Strafkammer ist auf Freitag, 26. Juni, festgesetzt. Wie wir hören, hat der englische Consul Groß in Brate beim hiesigen Amtsgericht eine hohe Summe hinterlegt, damit die Führer der englischen Kutter nach erfolgtem Urtheilspruch alsbald in Freiheit gelangen können. (W. L.)

— **Berden, 22. Juni.** Auf der Anklagebank befindet sich der 26jährige Dienstknecht Hermann Her- ling, 5 Jahr Kutscher bei Kaufmann Bischoff in Vege- sack, angeklagt der Körperverletzung mit tödlichem Er- folge, begangen in der Nacht vom 19. zum 20. April d. J. am Blumenthaler Polze am Landwehr Heinrich Hies, 38 Jahre alt, aus Kayde bei Blumenthal. Her- ling kam die Nacht mit seiner Braut von Vege sack aus einer Tanzmusik. Unterwegs wurde dieselbe von Ze- manden umgefaßt, Herling wurde hierüber erregt, leider griff er gleich zum Messer, Hies erhielt einen Stich in den linken Oberarm. Obgleich Dr. med. Vogel gleich zur Stelle und der Transport nach seinem Hause beordert, starb er daselbst gleich nach seiner Ankunft. Herling ist heute unter Dränen reumüthig geständig und bittet um gnädige Strafe. Staatsanwalt als Ver- theidiger lassen sich kurz. Nach kurzer Vernehmung be- sahen die Geschworenen die gestellte Schulfrage der vorsätzlichen Verletzung mit einem Messer, bemitleiden dem Angeklagten jedoch mildernde Umstände. Der Ge- richtshof verurtheilt Herling nach kurzer Vernehmung zu 1 Jahr Gefängnis und Kosten, wie der Staatsanwalt beantragt hatte.

— **Tresden, 22. Juni.** Zum bevorstehenden deutschen Turnfest waren bis zum 16. Juni bereits 10 257 Turner in die Quartierlisten eingetragen, während noch etwa 2000 Anmeldungen in den nächsten Tagen einge- troffen sind. Außer etwa 150 Amerikanern und 65 Niederländern sind Theilnehmer aus London, Paris, Triest, Moskau und Helsingfors zur Anmeldung gelangt.

— **Neustadt a. Orla.** Die hiesige Tuchmacher- innung besitzt ein altes Document, demzufolge die deutschen Tuchmacher um die Einnahme von Goletta und Tuzis durch Karl den Fünften im Jahre 1535 besondere Verdienste sich erworben haben. Sie soll n dem Kaiser freiwillig ein Regiment von 4000 Tuch- machern, die in blutrothen Hülsen gekleidet gewesen, ge- stellt haben, dessen Tapferkeit der Sieg bei Goletta vorzugeweiße verdankt worden sei; auch im Kampfe des Kaisers gegen den Herzog von Burgund hätten sie sich trefflich bewährt; und seien deshalb die Geleiten der Tuchmacher durch die Benennung Knappen belohnt worden. Goletta fiel am 22. Juli 1535, und zur Er- innerung an dies tapfere Eintreten der Tuchmacher für Kaiser und Reich vor 350 Jahren wird von Neustadt aus die festliche Begehung des Tages seitens der deutschen Tuchmacher angeregt.

— Ein schrecklicher Fall von Tollwuth bei einem Menschen, der von einem tollen Hunde gebissen worden war, hat sich in der Gegend von Miesbach in der Provinz Posen ereignet. Der polnische Ackerwirth An- dras Biczal aus Konorowo, der in Folge des Bisses eines tollen Hundes einen heftigen Schmerz in der linken Hand fühlte, kam am Mittwoch der vergangenen Woche

aufgefordert habe, hier einige Zeit zu bleiben, um ihrer Tochter Unterricht im Zeichnen zu geben. Graf Homulatzky wurde dunkelroth, er kante mit erneuter Heftigkeit an seinem schwarzen Schnurbart. Nach kurzer Zeit empfahl sich Wellner und begab sich auf sein Zimmer.

Inzwischen war es zwölf Uhr geworden, die Sonne war schon hoch gestiegen, kein Lüftchen regte sich; milde und matt hingen die Blätter an den Bäumen, selbst auf das fröhliche Plätschern der Fontaine schien die drückende Schwüle einzuwirken.

Der junge Mann schloß die Jalousien, streckte sich auf dem Divan aus und beschloß, seinen Aegerer über das sonderbare Benehmen von Homulatzky zu vergessen, als er unten im Garten deutlich des Grafen und Aranta's Stimme vernahm.

„Ich muß dabei stehen bleiben, Comtesse, daß es unverantwortlich ist, daß Ihre Frau Mutter es ge- statet.“

„Herr Graf, wer giebt Ihnen das Recht, in diesem Tone zu mir von meiner Mutter zu sprechen?“ unter- brach sie ihn.

Er wurde heftiger. „Einen jungen Mann, ange- sichts Vaters, so von der Landstraße aufzusuchen und ihm gleich eine Zusammenkunft von zwei Stunden zu ge- währen, das finde ich mehr als fonderbar!“

(Fortsetzung folgt.)

Nach dem Stillsitzen Mischel, um noch einmal zur Weiche zu gehen. Sein Kusschen war schon damals ein ungeschicktes, und sein fortwährendes wildes Stöhnen klang die Aufmerksamkeit aller auf ihn. In der Nacht darauf brach die Tollwuth bei ihm aus, er kändete sein eigenes Haus, an welches auch abdrante, und stieß aus der Wohnung der Menschen. Hierbei stürzte er in einen Brunnen, aus dem er herausgezogen wurde, worauf man ihn an einer Baum onband. Die Tollwuth des Mischel war indeß so heftig, daß er die Stricke, mit denen er gefesselt war, zerriß, worauf er von Neuem mit wilden Gesten gebunden wurde. Der bedauernswürdige Katerwirth verlorb am Freitag vorigen Woche, Argand welcher ärztliche Beistand scheint dem unglücklichen Kranken nicht zu Theil geworden zu sein. Man hat ihn dafür auf möglichst barbarische Weise anständig zu machen gesucht.

(Aermols eine große Verdrandung in Wien.) Die Wiener Polizeibehörde beschäftigt sich wieder mit einer Regulationsaffäre. Dermal handelt es sich um einen pensionirten Staatsbeamten, welchem ein gewisser hoher Sollicitator 170 000 fl. veruntreut hat. Der Sollicitator welcher sich dem unglücklichen Verdrand rechtzeitig durch die Flucht entzogen hat und gegenwärtig bereits in Amerika wohnt, ist der Sollicitator Franz Grilz, der Weiskönig heißt. Joseph Mozart, ist pensionirter Musikdirector und wohnt Josephstädterstraße Nr. 17. Der Katerwirth, ein halberblindeter alter Herr,

welcher dem Grilz das größte Vertrauen entgegenbrachte, ließ durch ihn Sparcasslagen, Koo's, und Effectenkäufe und Verkäufe besorgen. Grilz nützte den hülflosen Zustand des halberblindeten Ministerialrathes, welcher zu dem gegen dritte Person ziemlich mißtrauisch war, aus, und im Laufe der letzten Jahre unterstich er eine Summe von ungefähr 170 000 fl. Als Grilz die Entdeckung seiner Manipulation befürchtete, verschwand er aus Wien und schickte sich nach Amerika. Obwohl bereits gegen Ende des vorigen und Mitte dieses Monats Briefe von ihm aus Newyork eintrafen, wurde das Gebahren Grilz's erst jetzt entdeckt und die Anzeige ertheilt. Der glückliche ist 41 Jahre alt, verheirathet und Vater eines Kindes. Er dürfte einen Betrag von 30 000 bis 50 000 fl. nach Amerika mitgenommen haben.

Wie gemeldet, ist der Suez Canal am Montag wieder frei geworden. Der Bruch einer Ankettete eines Daggers, der im Canal ungebührig befestigt war, hat 12 Tage die Durchfahrt gehindert, und 110 große Dampfer von 350 000 Tons Ladefähigkeit, Tausende von Passagieren und Hunderte von Passagieren sind zur Unthätigkeit gezwungen worden; unter ihnen 15 Postdampfer. Der unglückliche Daggel liegt noch im Canal und wie er wegzubringen ist, weiß man noch nicht. Mit drei Daggern und achtzehn Sandbänken und 150 arabischen Arbeitern ist Tag und Nacht gearbeitet, um einen Canal von 400 m Länge auszubauen.

— London, 20. Juni. Gestern früh wurde in Nord-Dolton, einem Dorfe acht Meilen von Driffield in Ost-Yorkshire, eine einigermaßen ernste Erdrückung verspürt. Diefelbe scheint am deutlichsten in der Wohnung Captain Staveland's wahrgenommen zu sein, da dessen Haus isolirt und auf einer Anhöhe steht. Das Haus vibrirte vom Fundamente bis zum Dache mehrere Sekunden lang, und ein auf dem Dache beschäftigter Maurerlehrling entging nur mit genauer Noth der Gefahr, vom dem Dache geworfen zu werden. Unter den Dorfbewohnern verursachte das Naturereigniß die größte Beruhigung. In Market Weighton war die Erschütterung so groß, daß die Einwohner auf die Straßen eilten, weil sie fürchteten, daß ihre Häuser einstürzen würden. Auch in Doncaster wurde die Erdrückung verspürt.

Cöln-Mündener 4 1/2 pSt. Prioritäten VII. Serie. Die nächste Ziehung findet Anfang Juli statt. Gegen den Courseverlust von ca. 2 1/2 pSt. bei der Anlosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Briefkasten. Was ist Jute? Antwort: Jute ist ein aus den Abfällen des Glases gewebter Stoff. 3. No. — in E.

Die amtliche Wegschau in der Gemeinde Großenhain wird in diesem Jahre, am **Dienstag, den 30. Juni, Vormittags 9 Uhr**, bei Scheffels Wirthshaus zu Westrichen beginnend, abgehalten werden. Die Wege sind bis dahin in schonen Stand zu setzen und ist darauf zu achten, daß die Schotterde nicht nur auf die Mitte des Weges gebracht, sondern dort auch gehörig vertheilt wird. Gegen die Säumnisse wird mit Ermahnung von Bräuten und Ausverdingung des Erforderslichen auf ihre Kosten vorgegangen werden. **Amst. Elsfleth, 1885, Juni 20.**

Guchting. Um dem unbefugten Nutzen von Fahrzeugen jeder Art (auch Hühnerfahrzeuge, Wagen u. dgl.) an den Schlingungen zu wehren, wird hiermit jedem, der eine solche an einer Schlinge des II. Reichthums begehrt, eine Convention zuerst zu anzeigen, die die Anzeige eine Bestrafung des letzteren zur Folge hat, für jede einzelne angezeigte derartige Convention eine vom Unterzeichneten festzusetzende Prämie von 5 bis 10 Mk. zugesichert. Bekannt wird, daß solches Anzeigen oder Vertheilen von Fahrzeugen an den Schlingungen streng verboten ist, wo nicht der Vertheilende ausdrücklich schriftliche Genehmigung des unterzeichneten Vorstandes zu derartigen Benutzung der Schlingungen besitzt. **Elm. Warden, 1885, Mai 19.** Der Vorstand des II. Reichthums. **M. H. H. H. H.**

Immobili-Verkauf. Elsfleth Die zum unterzeichneten Nachlaß des weil. Tischlermeisters Johann Meißner hieselbst gehörige, bestehend aus Wohnhaus, Haus- und Garten, groß 2 ac 32 qm, wird am **Sonntag, den 27. Juni d. J., Mittags 12 Uhr**, im Local des Großherzogl. Amtgerichts hieselbst zum zweiten Male zum Verkauf ausgesetzt. In dem Hause ist seit Jahren das Tischlergewerbe betrieben und eignet sich solches sehr gutem Lage wegen zu jedem sonstigen Gewerbe. Käufer bedet ein. **C. Borgstedt, Auct.**

Venus-Quelle Harzer Berg-Sauerbrunnen. Anerkannt bestes natürliches Erfrischungsgetränk. **C. von Wilschler in Elsfleth Universal-Dringungsanstalt.** Drig.-Pacete zu 25, 50 und 90 Pf. **G. Maes, Elsfleth.**

Holz-Verkauf zu Elsfleth.

Am **Montag, den 6. Juli 1885, Morgens 10 Uhr** anfangend, läßt **S. G. Lubinski, für fremde Rechnung, die vor Schiff „Johanna“, Capt. de Vühr, angebrachte Ladung Harzweiger Maas- und Untermaasbretter**, 3, 1, 1 1/2 und 1 1/2 Zoll engl. stark, 5, 6, 7, 8, 9 und 10 Zoll engl. breit, in allen Längen zusammen circa 50 000 Meter, sehr schöner Qualität, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Viehhäber werden ersucht, sich rechtzeitig einzufinden zu wollen.

C. Borgstedt, Auctionator. NB. Auf die bedeutende Erhöhung der Holzpreise und die damit verbundene Steigerung der Holzpreise aufmerksam machend, glaube diese Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen empfehlen zu dürfen. Der Obige.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Elsfleth und Umgegend zur Anzeige, daß ich mich mit dem heutigen Tage in der Wohnung meines verstorbenen Vaters, des Tischlers **Chr. Krüger, als Tischler etablirt** habe und bitte um gütigen Zuspruch, indem ich gute und reelle Arbeit zusichere. **Friedr. Gärden, Tischler.**

Beiseide, im Juni 1885. Von jetzt an halte ich ein Lager von Bremer Braun- und Doppelbier

bei Herrn **J. Griepenkert** in Elsfleth. Es ist selbiges auch in kleinen Gebinden bei demselben zu haben und halte dieses Bier bestens empfohlen. **C. D. Haverkamp.**

Alter Schützenhof in Brakke.

Montag, den 29. Juni 1885: 3. Abonnementsconcert von der **Marine-Capelle** aus Wilhelmshaven in Uniform, unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Herrn **Wohlber**. Anfang des Concerts 6 Uhr.

Nach dem Concert: **Ball.** Abends 9 Uhr kommt das große **Kriegsdraken-Portpouri** mit Feuerwerk zur Ausführung. Es laßt freundlichst ein.

H. Kroog.

Zu vermieten. Die von Capt. Harde benutzte Oberr. wohnung habe ich auf Mai 1886 zu vermieten. **J. H. Metz Wwe.**

Hannoversches Pferde-Rennen 1885. XVIII. Große Verloosung von Pferden, Equipagen, Silber-Einrichtungen etc. **Zooße 3 Mk.** empfiehl **F. A. Schrader** Haupt-Agentur, Hannover. **gr. Packhofstr. 28.** **Ziehung Montag am 6. Juli 1885.** **Haupt-Gewinne** im Werthe von **10000 Mark,** **5000 Mark, 4000 Mark,** **3000 Mark, 2000 Mark u. s w.** **1030 werthvolle Gewinne.**

Nr. 417. Höchste Gewinnchance! **Auf 10 Zooße schon 1 Cresser.** **Große Kaiserslauterer Geldlotterie** **20 000 Geldgew. i. B. v. 125 000 M. ohne Abzug Haupttreffer 30000, 10000 M.** **ferner 2500, 3x1000, 6x500, 8x200, 40x100, 60x50 u.** **Definitive Ziehung 15. Juli 1885 in Bingen** **Zooße a 2.20 incl. Porto u. Liste versendet die** **Gen.-Ag. Ad. Hoesl München** gegen Vorkass., Briefm. oder Art und auch gegen Nachnahme.

W. J. Taylor & Co., Newcastle upon Tyne. **Fahrplan** der Bahnstrecke **Nordenhamm-Hude** vom 1. Juni an bis auf Weiteres. **Richtung: Nordenhamm-Hude.**

Stationen.	Worg.	Wachm.	Abds.
	P. 3.	G. 3.	P. 3.
Nordenhamm Abfahrt	5.17	11.33	6.53
Großenfel	5.22	11.40	6.59
Reinenfel	5.28	11.45	7. 5
Rodenkirchen	5.37	12. 0	7.19
Golzwarden	5.45	12.10	7.30
Brake	5.51	12.21	7.38
Brake	6. 0	12.34	7.50
Hammelwarden	6.10	12.45	8. 0
Elsfleth	6.19	12.59	8. 9
Berne	6.30	1.15	8.20
Neuenfoop*	6.38	1.25	8.28
Hude	6.45	1.35	8.35

Richtung: Hude-Nordenhamm.

Stationen.	Worg.	Wachm.	Abds.
	P. 3.	G. 3.	P. 3.
Hude Abfahrt	8.33	2.40	9.15
Neuenfoop*	8.45	2.48	9.23
Berne	8.54	2.55	9.30
Elsfleth	9. 5	3. 8	9.43
Hammelwarden	9.14	3.15	9.50
Brake	9.23	3.25	10. 0
Brake	9.35	3.35	10.10
Golzwarden	9.43	3.42	10.15
Rodenkirchen	9.55	3.55	10.25
Reinenfel	10.08	4. 5	10.34
Großenfel	10.15	4.15	10.40
Nordenhamm Ankunft	10.22	4.20	10.44

* Auf der Station Neuenfoop halten diezüge nur nach Bedarf.

In den beiden letzten Nächten sind mir die besten Rosen aus meinem Garten gestohlen worden. Wer mir die Diebe so anzeigt, daß ich dieselben gerichtlich belangt kam, zahle ich **20 Mark** Belohnung. **T. Grete.**

Angekommene u. abgeg. Schiffe. **Samburg, 22. Juni** von **India, Pundt** **Seltingdr. 21. Juni** von **Dobron, Schumacher** **Falmouth, 22. Juni** von **Emma, Wiffers** **Genina, Siebe** **Marcella, 23. Juni** von **Orpheus, Köfer** **Madrasfuste, 12. Juni** von **Janbaas, Abten**

von **Angostura** **passirt** **nach** **Goole** **von** **Africa** **nach** **Liverpool** **Redaction, Druck u. Verlag von P. Zif.**